

MELANIE GANDYRA

TRIMMT EUCH – EIN PFAD DER GUTEN HOFFNUNG

DE — Für den Kunstraum entwickelte die in Innsbruck lebende Künstlerin Melanie Gandyra (*1991, Deutschland) eine dichte, atmosphärisch aufgeladene Raumgestaltung, die den Projektraum in eine vielschichtige visuelle Erzählung verwandelt. *TRIMMT EUCH – ein pfad der guten hoffnung* entfaltet zwischen fliegenden Tropfen, Bergen und tempelartigen Strukturen eine Bildwelt, die Fragen nach Übermaß, Ungleichgewicht und dem Potenzial von Umverteilung stellt.

Der Begriff des Trimmens verweist ursprünglich auf die Praxis der Seefahrt: Schiffsladungen werden umgeschichtet, um Kippen und Sinken zu vermeiden. Ungleichgewicht gilt als zentrales Risiko und Stabilität entsteht durch eine bewusste Umverteilung. Dieses Prinzip überträgt Gandyra auf gegenwärtige ökologische und gesellschaftliche Systeme. Wo sich Ressourcen, Macht oder Emissionen anhäufen, geraten Lebensräume aus dem Gleichgewicht – Klimakrisen, soziale Ungleichheit und ökologische Kippunkte sind die sichtbaren Folgen. Umverteilung erscheint in dieser Lesart nicht als Verlust, sondern als Voraussetzung von Schutz, Fürsorge und kollektiver Verantwortung.

Ausgehend von ihren charakteristischen Bildwelten – in denen ökologische Fragilität, kartografische Linienführungen und organische Strukturen miteinander verwoben sind, fasst Gandyra die Wände des Zwischenraums wie eine topografische Oberfläche auf, die sich unter den Händen der Künstlerin in eine Art „atmende“ Landschaft verwandelt. Subtile grafische Interventionen, farbliche Markierungen und rhythmische Setzungen definieren Zonen der Aufmerksamkeit, in denen einzelne Arbeiten eine eigene, aber bewusst in das größere Gefüge eingebettete Präsenz erhalten.

07.03.26
— 21.11.26

Der Raum wird so zu einem Parcours, in dem die Werke weniger als isolierte Objekte erscheinen denn als Koordinaten innerhalb eines vielstimmigen Geflechts. In dieser räumlichen Choreografie verhandelt die Künstlerin Fragen von Balance und Verantwortung und transformiert den Projekt-raum in eine kontemplative und zugleich pointiert strukturierte Umgebung. Der funktionale Rahmen der Präsentation wird dabei nicht negiert, sondern erweitert: Er wird zur Bühne eines zeitgenössischen Verständnisses von Kunstvermittlung, in dem Besucherinnen und Besucher Teil einer fein abgestimmten, visuell-poetischen Choreografie werden. Es entsteht ein raumgreifendes Bild, das Kunst als verdichtete Form künstlerischen Denkens begreift – und als Einladung, bestehende Gleichgewichte neu zu denken.

TRIMMT EUCH—A PATH OF GOOD HOPE

EN — For the Kunstraum, the Innsbruck-based artist Melanie Gandyra (*1991, Germany) developed a dense, atmospherically charged spatial design that transforms the project space into a multilayered visual narrative. *TRIMMT EUCH—a path of good hope* unfolds a pictorial world between flying raindrops, mountains, and temple-like structures that raises questions of excess, imbalance, and the potential of redistribution.

The concept of trimming originally refers to the practice of seafaring: ship cargoes are rearranged to prevent tipping and sinking. Imbalance is considered a central risk, and stability emerges through conscious redistribution. Gandyra transfers this principle to contemporary ecological and social systems. Where resources, power, or emissions accumulate, habitats fall out of balance—climate crises, social inequality, and ecological tipping points are the visible consequences. In this reading, redistribution appears not as a loss, but as a prerequisite for protection, care, and collective responsibility.

Drawing on her characteristic visual worlds—in which ecological fragility, cartographic lines, and organic structures are interwoven—Gandyra conceives the walls of the space as a topographical surface that, under the artist's hands, transforms into a kind of “breathing” landscape. Subtle graphic interventions, chromatic markings, and rhythmic placements define zones of attention in which individual works acquire their own presence, while remaining consciously embedded within the larger structure.

The space thus becomes a parcours in which the works appear less as isolated objects than as coordinates within a polyphonic network. In this spatial

07.03.26
— 21.11.26

choreography, the artist negotiates questions of balance and responsibility, transforming the project space into a contemplative yet precisely structured environment. The functional framework of the presentation is not negated, but expanded: it becomes the stage for a contemporary understanding of art mediation, in which visitors become part of a finely attuned, visually poetic choreography. What emerges is a space-encompassing image that understands art as a condensed form of artistic thinking—and as an invitation to rethink existing balances.